

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 24

Artikel: Herbst
Autor: Weibel, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HERBST

ROSA WEIBEL

Und wanderst du jetzt im Sonnenschein:
Die ganze gütige Erde ist dein.
Die blaue Ferne, das Leuchten im Feld,
Die prunkenden Gärten — du herrliche Welt!
Durchstreife die Wälder im strahlenden Tag,
Der Wind lacht leise im Rauschgoldhag.
Vergiss das Dunkel, das Leid, den Gram,
Das Leben — es ist doch wundersam!
Trinke die Wunder, so gross, so rein,
In deine durstige Seele hinein.
Fülle ist Reichtum, Schönheit ist Glück,
Trag alles mit dir in den Alltag zurück.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Moderne Regenmacher

Es ist uralte Tatsache, dass das Wetter es noch niemandem jemals recht machen konnte. Und so hat denn der Mensch schon immer auch versucht, dem Wettergotte in das Handwerk zu pfuschen und ihm insonderheit auch die Kunst des Regenmachens abzugucken.

Wer nun aber etwa glauben wollte, dass die Zeiten, da in dieser Absicht die Göttin um Regen angefleht, Regenbittgänge und anderer Regenzauber geübt wurde, endgültig der Vergangenheit angehörten, würde sich immerhin gründlich täuschen.

Denn es ist noch gar nicht so lange her, genauer gesagt seit den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen, dass ein Holländer allen Ernstes Versuche unternahm, nach Belieben und vom sonnenheitersten Himmel herab, Regen zu erzeugen. Mat hatte nach ihm lediglich mit einem Flugzeug sich himmelwärts zu begeben und dort oben sodann irgendetwas herumzuzaubern, um alsobald in reichen Strömen das ersehnte Nass erdwärts fliessen zu sehen.

Wie aber wollte nun Mijnheer Veraart, wie dieser damals meist genannte Mann Hollands hiess, eigentlich Regen machen: Er überlegte zunächst

ganz richtig, dass wenn (unsichtbaren) Wasserdampf enthaltende Luft sich abkühlt, sich dieser in Form von Wassertröpfchen kondensiert. Diese erzeugen dann Wolken, und diese Wolken können zu Regen sich verdichten. «Wenn ich also», so behauptete er, «von einem Fluzeug aus die Luft abkühlen kann, so wird eine Wolke entstehen, und wenn dann alles nach Wunsch sich abspielt, so wird sie auch den Regen bringen.» Er stieg also frohgemut auf 1000—3000 Meter Höhe auf, entleerte als Kühlmittel Kohlensäureschnee in die Atmosphäre oder aber auch lediglich «gekühlte» Papierschnitzel. Aber trotzdem erfüllte seine Hoffnung sich keineswegs; denn er hatte folgende sich nun abspielende Vorgänge unbeachtet gelassen: Abgekühlte Luft, welche also kälter und daher schwerer ist als die sie umgebende Luftmasse, sinkt nach unten und wird dabei mit je 100 Meter Fallen um je einen Grad wärmer und kommt erst dann zur Ruhe, wenn ihre Temperatur mit derjenigen ihrer Umgebung sich ausgeglichen hat. Und diesen Zustand erreicht sie in der Regel erst dann, wenn sie bedeutend wärmer geworden ist, als dies ursprünglich der Fall war. Wenn nun also Veraart auf das Geratewohl Kohlensäureschnee in